



Ascher Kundbrief



Folge 3

März 2017

69. Jahrgang



Die drei Pfarrhäuser neben der evangelischen Kirche

Steht man in der Gedenkstätte der ehemals imposanten Dreifaltigkeitskirche in Asch, fällt der Blick über die Grundmauern hinweg auf die drei stattlichen Pfarrhäuser der früheren Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde. Sie wurden vor nicht allzu langer Zeit restauriert und dienen als Wohngebäude, das mittlere für den jetzigen Pfarrer Pavel Kucera. Es besitzt auch einen kleinen Betsaal, in dem

sich die Gemeindemitglieder zur Andacht und anderen Anlässen treffen. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich das beeindruckende Denkmal für Dr. Martin Luther, dessen Andenken in diesem Jahr 2017 besonders gewürdigt wird. Vor 500 Jahren begann mit dem Anschlag seiner 95 Thesen an das Portal der Schlosskirche zu Wittenberg die Zeit der Reformation.

H. A.

Zukunft wagen: Europastadt Selb/Asch

Deutsch-tschechisches Kunstprojekt
WIR 2 · MY 2

Am 5. März 2017 wurde um 17 Uhr im Rosenthal-Theater Selb das Projekt „WIR 2 · MY 2 - SELB + AŠ: HÜBEN UND DRÜBEN / TAM 1 TADY“ vorgestellt und mit einer ersten Ausstellung „STRUKTUR—ZEICHEN—LEBENSRAUM“ eröffnet.

Die Projektträger, der Kunstverein Hochfranken Selb e. V. und sein tschechischer Partner, die Stadt Aš, wollen mit einer Reihe von Veranstaltungen die regionale Identität stärken und Menschen von „hüben und drüben“ zusammen bringen.

Schirmherr des deutsch-tschechischen Kunstprojektes ist der Ministerpräsident des Freistaates Bayern Horst Seehofer.

Das von März bis Juni 2017 statt-

findende Projekt WIR 2 · MY 2 greift die vergessene gemeinsame Geschichte der Grenzstädte Selb und Aš auf. Auf einer Länge von ca. 12 Kilometer stoßen die beiden Stadtgrenzen direkt aneinander und bilden über diese Länge gleichzeitig die Staatsgrenze. WIR 2 · MY 2 thematisiert die Gemeinsamkeit und regt die Bevölkerung des Städte-Paares zu Begegnungen und Austausch an. Das Projekt beinhaltet ein umfassendes

Ostergruß

von Monsignore Olbrich, Präses der sudetendeutschen Katholiken

Quo vadis?

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

mit einem neuen „Titel“, aber mit neuen Aufgaben in neuen Strukturen versehen grüße ich Sie alle sehr herzlich zum Osterfest mit einer Legende aus meiner „römischen“ Vergangenheit.

Im Süden Roms, an der Via Appia, steht ein Kirchlein mit dem Namen „Quo vadis“. Es erinnert an folgende Legende:

Als in Rom die Christenverfolgung unter Kaiser Nero ausbrach, wollte sich Petrus in Sicherheit bringen und Rom verlassen. Doch draußen an der Via Appia erschien ihm Christus, der Auferstandene, schaute ihn an und fragte: „Quo vadis?“ – „Petrus, wohin gehst Du?“ Die Begegnung mit dem Auferstandenen ließ ihn umkehren. Er ging in die Stadt zurück und erlitt dort den Märtyrertod.

Es ist zwar eine Legende, die das Quo-vadis-Kirchlein umrankt. Aber diese Legende führt uns in die Tiefe und zeigt auf, was es mit der Nachfolge Christi auf sich hat. Quo vadis? Wohin gehst Du? Diese Frage stellt Jesus auch mir und jeder und jedem von Ihnen, liebe Schwestern und Brüder. Niemand von uns muss vor „Nero“ flüchten, wie so viele Christen in anderen Ländern. Aber die Frage sollten wir uns doch stellen, ob wir nicht auf einem Weg sind, den man als „Christentum light“ bezeichnen könnte? Gehen wir bereitwillig den Weg der Nachfolge Christi – gerade in unseren schwierigen Zeiten? Lassen wir uns auf unserem Weg vom auferstandenen Herrn die Augen öffnen für das Wesentliche – quer zu unserer Zeit und den heutigen Erwartungen vom Leben, die Leid, Krankheit und Tod verdrängen und ausklammern?

Quo vadis? Wohin gehst Du? So fragte Jesus einst Petrus. Er fragt auch heute so – Sie und mich! Schauen wir mit Petrus Jesus ins Angesicht und geben ihm die Antwort des Petrus: „Herr, wir gehen den Weg, den Du uns vorausgegangen bist.“ Dieser Weg führt zum Vater in die Freude seiner ewigen Liebe.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, gehen wir den Weg Jesu und sagen es allen Menschen: Heute ist der Dritte Tag, der Tag der Auferstehung! Fürchtet euch nicht, denn ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!

In diesem Sinne frohe und gesegnete Ostern
Ihr und Euer Dieter Olbrich.

Programm, welches sich neben Ausstellungen, Symposien und Workshops vor allem mit der Erstellung von großen Kunstwerken im öffentlichen Raum beschäftigt.

Sechs Skulpturen und vier Fassadengestaltungen im öffentlichen Raum werden bleibende Zeichen setzen. In zwei Symposien, „Fassaden“ und „Skulpturen“, arbeiten junge deutsche und tschechische Künstler gemeinsam daran. Sie greifen in ihren Werken die Geschichte und Gegenwart der beiden Städte auf und erinnern an die grenzübergreifende Identität. Dazu gestalten sie vier große Wände in Selb und Aš und sechs Metallräder aus Stahl. Unter dem Motto „Ein Kreis in sechs Teilen fügt das Getrennte zusammen“ werden die drei Meter hohen „Rhönräder“ zwischen Selb und Aš aufgestellt und bilden den Verbindungsweg „DIE TOUR — KULTURELLER THEMENWEG“ zwischen den

Schwesterstädten.

Zu den weiteren Programmschwerpunkten des Projektes zählen zwei dialogische Ausstellungen in Selb und Karlsbad. Unter dem Titel „STRUKTUR—ZEICHEN—LEBENSRAUM“ beschäftigen sie sich mit dem Zusammenwirken von Architektur, Kunst und Stadtgestalt in Selb („2+2“) und in Karlsbad („3+3“). Außerdem widmet sich ein interaktives und interdisziplinäres Gesprächsforum „Wir gestalten Wir“ der Zukunft der Stadt. Architekten, Künstler, Stadtplaner und Schüler aus Deutschland und Tschechien werden über die Weiterentwicklung des Stadtbildes diskutieren. Ein Akustik-Projekt „URBAN AUDIO“ rundet das Thema ab. Es fängt die individuell typischen Stadtgeräusche ein, bearbeitet sie künstlerisch und hält sie bleibend fest. Und am Ende der umfangreichen Veranstaltungsreihe untersuchen ganz junge Euro-

päer in dem Kinder-Kunst-Workshop „WIRMY“ die Möglichkeiten einer gemeinsamen europäischen Zukunft.

Im Rahmen eines Festes am 17. Juni 2017 werden die Fassaden in Selb und Aš sowie die Skulpturen eingeweiht, das akustische Kunstwerk „URBAN AUDIO“ präsentiert und „DIE TOUR—KULTURELLER THEMENWEG“ eröffnet.



Thema: Friedhofspflege

Die Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien hat nach einer Mitteilung ihres Präsidenten Martin Dzingel das Thema Friedhofspflege auf die Agenda gesetzt. „Wenn du erfahren willst, wer die Dorfbewohner sind, schau dir deren Friedhof an“, sagt ein altes böhmisches Sprichwort. Nach der Vertreibung der meisten Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien waren nicht nur die alten Dorfbewohner verschwunden, sondern langsam verwitterten auch die letzten Zeugen der Vergangenheit – die Friedhöfe.

Auch die Heimatverbliebenen waren nicht in der Lage, sich um alle Grabstätten zu kümmern. So hat der Zahn der Zeit viele Jahre an ihnen genagt und manchmal haben die neuen Bürger auch etwas nachgeholfen.

Bereits nach der Wende 1989 haben viele deutsche Vereine innerhalb der Landesversammlung die Initiative ergriffen. So entstanden viele Projekte zur Pflege der deutschen Gräber. Gleichzeitig beschloss man in vielen Gemeinden, auf den alten Friedhöfen „aufzuräumen“. Ganze Gräberfelder wurden dem Erdboden gleichgemacht. Manchmal stellte man auch einige deutsche Grabsteine in abgelegene Friedhofsecken, um so an die einstige Kultur zu erinnern. Es gibt aber auch Fälle, in denen man gefühlvoll und aufgeklärt mit dem Erbe der böhmischen Deutschen umgeht. Die Stadt Chodau zum Beispiel. Hier kümmert man sich um die Sanierung des alten deutschen Friedhofs, die Gräber werden von der Stadt gepflegt. Da dies bislang leider nur Einzelfälle sind, hat die Landesversammlung das Thema Friedhofspflege erneut aufgegriffen. „Denn uns ist klar“, schreibt Martin Dzingel in der Zeitschrift Landesecho, „dass wir kaum eine Zukunft haben, wenn wir nicht unsere Identität pflegen. Unsere Verfahren sind aber ein Stück unserer Identität. Das Projekt zur Friedhofspflege wird deshalb in diesem Jahr weitergehen.“

In den Dörfern im Kreis Asch sind nach der Grenzöffnung fast alle Friedhöfe dank der Initiativen der

ehemaligen Bewohner wieder in-stand gesetzt worden. In unendlich vielen Arbeitsstunden, aber auch mit erheblichen Geldspenden sind die Friedhöfe in Niederreuth, Nassengrub, Wernersreuth, Krugsreuth und Mähring soweit möglich restauriert worden. Sicher konnte man viele Grabstätten nicht erhalten, aber die Friedhöfe sind wenigstens in einen Zustand versetzt worden, der einem Gottesacker würdig ist. Der Stadt Asch und der Gemeinde Schönbach ist dafür zu danken, dass sie die Anstrengungen der früheren Bewohner gefördert haben und auch weiterhin für die Pflege der Anlagen sorgen werden. Leider wurde der katholische Friedhof in Asch in der Zeit des kommunistischen Regimes vollkommen beseitigt und bebaut, so dass nichts mehr an ihn erinnert. Die Stadt Asch hat es sich aber zur Aufgabe gestellt, den

Am Sonntag, dem 16. April (Ostersonntag)

findet in der Kirche zu Nassengrub ein

Ostergottesdienst statt.

Es predigt Herr Diakon Gerhard Roßbach aus Bad Elster.

Beginn ist um 14.30 Uhr!

— ☆ —

Am Sonntag, dem 30. April ist Neuberger Kirchweih!

Es findet am Sonntag um 10.30 Uhr in der Kirche ein

Kirchweihgottesdienst statt.

Es predigt Frau Pastorin Helga Rueß-Alberti.

Um 12.30 Uhr ist ein gemeinsames Mittagessen in der Gaststätte nebenan.

Nachmittag um **14.30 Uhr** ist in der Kirche ein **Konzert**, welches von der Stadtkirchengemeinde Selb gestaltet wird.

Zu diesen Veranstaltungen lädt Herr Pfarrer Kucera recht herzlich ein!

3. und 4. Juni 2017, Messe Augsburg Sudetendeutscher Tag



„Verständigung
suchen –
Europas Mitte
gestalten“



Die
Sudetendeutschen

Verantwortlich: Sudetendeutsche Landsmannschaft Bundesverband e.V., Hochstraße 8, 81069 München

ebenfalls nicht mehr existierenden evangelischen Friedhof in einen historischen Park umzugestalten und ihm somit ein Stück seiner Würde zurückzugeben. Wenn dieses große Projekt in die Tat umgesetzt sein wird, bleibt als weitere Aufgabe noch der Friedhof in Oberreuth. Er liegt unmittelbar am Weg nach Bad Brambach, der von vielen Wandernern und Radfahrern gerne benützt wird. Als Gedenkstätte könnte der Friedhof nicht nur an die leidvolle Geschichte erinnern, sondern auch Zeugnis ablegen, dass hier bis 1945 anstelle der heutigen Einsamkeit dörfliches Leben herrschte. Die Friedhofsanierung wäre ein sichtbares Zeichen um das verschwundene Dorf Oberreuth aus der Vergessenheit zurückzuholen.



DIE EUREGIO EGRENSIS EINE EUROPÄISCHE REGION

Bereits unmittelbar nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 suchten engagierte Bürger und Politiker den Kontakt zum Nachbarland, u. a. unser Ascher Landsmann Gustav Hilf. 1991 und 1992 gründeten sie die drei regionalen Arbeitsgemeinschaften der EUREGIO EGRENSIS in Bayern, in Sachsen — später kam Thüringen hinzu — und in Böhmen. Diese Arbeitsgemeinschaften sind überwiegend Zusammenschlüsse von Landkreisen, Städten und Gemeinden und bilden bis heute das Grundgerüst der Euregio.

1993 unterzeichneten Vertreter der drei Arbeitsgemeinschaften eine gemeinsame Erklärung, mit der die weitere grenzüberschreitende Zusammenarbeit offiziell begründet wurde.

Die EUREGIO EGRENSIS steht für ca. zwei Millionen Einwohner

und eine Fläche von rund 17.000 Quadratkilometern. Sie umfasst das Gebiet bis Greiz und Schwarzenberg in Sachsen/Thüringen, bis Kronach und Schwandorf in Bayern sowie bis Tachov (Tachau) und Karlovy Vary (Karlsbad) in Böhmen.

Der Name „EUREGIO EGRENSIS“ bezeichnet sowohl eine Region als auch eine Organisation. Der Begriff „Euregio“ steht für „Europäische Region“ und drückt aus, dass in dieser Region grenzüberschreitend mit dem Nachbarland kooperiert wird. In ganz Europa gibt es in Grenzräumen zahlreiche weitere Euregios. „Egrensis“ hingegen ist eine historische, latinisierte Bezeichnung für das Gebiet um die Stadt und den Fluss Eaer und das frühere Egerland.

Die Basis der Euregio besteht aus drei rechtlich selbstständigen Arbeitsgemeinschaften (AG): EUREGIO EGRENSIS AG Bayern e. V., EUREGIO EGRENSIS AG Sachsen/Thüringen e. V., EUREGIO EGRENSIS AG Böhmen. Jede der drei Arbeitsgemeinschaften hat ein eigenes Präsidium und unterhält eine Geschäftsstelle in Marktredwitz, in Plauen sowie in Karlovy Vary/Karlsbad. Die beiden deutschen Arbeitsgemeinschaften sind als eingetragene Vereine verfasst, die tschechische Arbeitsgemeinschaft ist eine Vereinigung von Städten und Gemeinden.

Die EUREGIO EGRENSIS hat nach ihrer Satzung und nach der gemeinsamen Vereinbarung den Zweck, zu Verständigung, Toleranz und Aussöhnung beizutragen sowie umfassend, friedlich und partnerschaftlich über die Grenze zwischen Deutschland und Tschechien hinweg zusammenzuwirken. Die EUREGIO EGRENSIS koordiniert und fördert im Geiste guter Nachbarschaft und Freundschaft die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Entwicklung. Dies geschieht u. a. durch die Vermittlung von Kontakten zwischen Bürgern, Behörden und sonstigen Einrichtungen sowie durch die Förderung und Umsetzung von grenzüberschreitenden Projekten und Maßnahmen.

★

Im Dezember 2014 wurde der Tirschenreuther Landrat Wolfgang Lippert zum neuen gemeinsamen Präsidenten der EUREGIO EGRENSIS gewählt und repräsentierte die Gesamt-Euregio bis Dezember 2016. Am 5. 12. 2016 übergab er das Amt an Rudolf Keil, den Landrat des Vogtlandkreises und Präsidenten der EUREGIO EGRENSIS Arbeitsgemeinschaft Sachsen/Thüringen.

Zu den Tätigkeitsbereichen der EUREGIO gehören neben den regelmäßigen Sitzungen des Präsidiums jährliche Pressekonferenzen, Mitgliederversammlungen und die Verlei-

hung des EUREGIO-EGRENSIS-Preises an Personen und Organisationen, die sich durch besonderes Engagement in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auszeichnen. Im November 2015 gehörte auch der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch Horst Adler zu den Preisträgern.

Seit 1992 finden Jugendsommerlager abwechselnd in einer der drei Teilregionen statt. Ein besonderes Anliegen verfolgt die EUREGIO EGRENSIS mit der Sprachoffensive zum Erlernen der tschechischen Sprache und mit dem Projekt des Bayerisch-Tschechischen Gastschuljahres, an dem sich in den Jahren 2015 bis 2017 14 bayerische Schulen im Grenzraum beteiligten.

Die Arbeitsgemeinschaft Bayern der EUREGIO EGRENSIS wird von Frau Dr. Birgit Seelbinder, der früheren Oberbürgermeisterin von Marktredwitz, als Präsidentin geführt. Die Geschäftsführung besorgt Harald Ehm (Rehau). Zum gemeinsamen Präsidium gehört auch der 1. Bürgermeister der Stadt Asch und der Heimatverband Asch zählt zu den Mitgliedern in der EUREGIO EGRENSIS.

Die Europäische Territoriale Zusammenarbeit ETZ ist ein Ziel im Rahmen der EU-Strukturförderung, das aus dem europäischen Fonds für regionale Entwicklung EFRE finanziert wird.

Für die Umsetzung der grenzüberschreitenden Projekte zwischen Bayern und der Tschechischen Republik stehen in der Förderperiode 2014 bis 2020 Fördermittel in Höhe von 103,4 Millionen Euro zur Verfügung. Die Antragsteller können bis zu 85% Zuschuss für ihre Maßnahmen erhalten. Die Regierung von Oberfranken und der Oberpfalz sind für die Beantragung und Abwicklung von grenzüberschreitenden Großprojekten zuständig.

Rund 3,8 Millionen Euro stehen der EUREGIO EGRENSIS im Förderzeitraum bis 2022 — davon zwei Millionen Euro auf bayerischer, 1,8 Millionen Euro auf tschechischer Seite — zur Verfügung, um im Rahmen des Dispositionsfonds grenzüberschreitende Vorhaben mit bis zu 25.000 Euro Gesamtkosten zu unterstützen.

Die Mittel werden nach vier Themenbereichen eingesetzt:

- ◆ Forschung, technologische Entwicklung und Innovation;
- ◆ Umweltschutz und Ressourceneffizienz;
- ◆ Investitionen in Kompetenz und Bildung;
- ◆ nachhaltige Netzwerke und institutionelle Kooperation.



Der Ascher Rundbrief
wünscht seinen
Lesern, Inserenten
und Freunden ein
gesegnetes Osterfest!

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plöss-
berg

Bayerische Staatsregierung sagt Millionen für Freundschaftswochen zu München/Selb: Im Selber Tagblatt stand Ende Jänner folgendes:

Die Staatsregierung stellt für flankierende Maßnahmen zu den 2021 angesetzten bayerisch-tschechischen Freundschaftswochen in Selb mehr als acht Millionen EURO zur Verfügung.

Mit dem Fördergeld sollen verschiedene städtebaulichen Vorhaben der Stadt realisiert werden.

Nach Auskunft der zuständigen Umweltministerin Ulrike Scharf zählen dazu unter anderem die Gestaltung des Bahnhofsumfeldes, die Errichtung eines Park & Ride-Parkplatzes, die Aufwertung und Erweiterung städtischer Parks und der Bau einer neuen Radwegeverbindung. Damit soll das Umfeld für die Veranstaltungen verbessert werden. Frau Scharf sprach von einem „starken strukturpolitischen Signal für die Region“.

Mit ihrem Engagement unterstreicht die Staatsregierung die Bedeutung der Grenzregion und setzt ein Zeichen für eine neue Qualität der bayerisch-tschechischen Beziehungen.

Nach gegenwärtigen Plänen sollen 2023 bis zu zwölf Wochen lang grenzüberschreitend Kultur-Sport- und Erlebnisveranstaltungen zur weiteren Verbesserung der bayerisch-tschechischen Beziehungen stattfinden. Konferenzen und Fachtagungen auf politischer Ebene sollen die Freundschaftswochen abrunden. (Soweit der Bericht im Selber Tagblatt.)

Neben den erwähnten Vorhaben hat die Stadt natürlich noch andere Vorhaben, die allerdings erst von der Regierung genehmigt werden müssen. Auch die Stadt Asch hat ja viele Pläne dazu, allerdings ist von Seiten der tschechischen Regierung bisher noch keine Zusage gekommen.

★

In leerstehendem Ascher Fabriksgebäude wurden ca. 500 Canabispflanzen entdeckt

In einem leerstehendem Fabriksgebäude in Asch hat die Polizei 500 Pflanzen von Cabanis gefunden, aus denen eine gefährliche Rauschgiftdroge hergestellt werden kann.

Der Wert wird auf ca. 2 Millionen Kronen geschätzt. Diese Pflanzen sollen von Vietnamesen angebaut worden sein.

★

Drogenschmuggler und Drogenkonsumenten werden immer einfallreicher

Es ist erstaunlich, welche Verstecke den Rauschgiftschmugglern und -Konsumenten immer wieder einfallen. So stand kürzlich in der Zeitung, dass Zöllner einen Schmuggler erwischt haben, der kleine Mengen einer Droge in einer Wurstsemmel versteckt hatte. Erstaunlich ist aber auch, dass die Zöllner trotzdem immer wieder drauf kommen. Aber es wird halt nur ein Bruchteil erwischt.

★

Starker Zuwachs des Tourismus in Tschechien

Der Nordwesten der Tschechischen Republik profitiert nach Erhebung des Statistik-Amtes am stärksten vom Wachstum der Tourismusbranche. Laut Statistik haben im vergangenen Jahr landesweit 18,3 Millionen Gäste in Hotels, Pensionen und auf Campingplätzen übernachtet. Im Vergleich zu 1915 ist dies eine Steigerung um 6,9 Prozent. Die Statistik weist zudem eine durchschnittlich 5,4 Prozent längere Aufenthaltsdauer auf.

Im landesweiten Vergleich der 14 tschechischen Bezirke verzeichnen die Regionen Karlsbad und Aussig die größten Wachstumsraten im Tourismus. Die mit 13,2 Prozent größte Steigerung bei den Gästezahlen verbucht die Region Karlsbad mit dem weltbekannten Bäderdreieck.

Die Nachbarregion Aussig legte mit einem Plus von 10,6 Prozent am meisten bei den Übernachtungen zu. Als Zugpferd für diese Region hebt die Leiterin des westböhmisches Tourismusbüros in Leitmeritz den Elbe-Radweg als einen der beliebtesten Fernradwege des Landes hervor. Im Bezirk Aussig verläuft der Radweg entlang der Elbe durch die landschaftlich schönen Regionen der „Porta Bohemica“ und des Nationalparks „Böhmisches Schweiz“. Als Pluspunkte nennt die Leiterin des Tourismusbüros neben qualitativ hochwertigen Übernachtungsangeboten mit gutem Service auch die günstigen Preise und die guten Verkehrsverbindungen aus Richtung Dresden und Prag.

★

Ab Juni ist auch in Tschechien in Gaststätten, Kneipen und Cafés Rauchverbot

Vom 1. Juni an ist auch in Tschechien totales Rauchverbot in Gaststätten, Cafés und Kneipen angesagt. Auch will die Regierung alle Zigarettensautomaten aus dem Verkehr ziehen. Auch für die tschechischen Gastronomiebetriebe gibt es massive Einschnitte. Bereits seit 1. Dezember besteht in ganz Tschechien für alle Restaurants, Cafés, Hotels und Pensionen die elektronische Registrierkassenpflicht. Die Betriebe müssen alle Warenbestellungen und Dienstleistungen sofort online dem Finanzamt übermitteln, das binnen Sekunden eine Eingangsbestätigung sendet. Damit soll Steuerhinterziehung der Gastronomiebetriebe verhindert werden.

Ich glaube, dass dann auch mehrere Gaststätten und Restaurants wieder schließen werden.

★

Asch hat 13190 Einwohner

Die Stadt Asch mit den eingemeindeten Orten hat derzeit 13190 Einwohner. Davon sind 12226 tschechische Staatsangehörige, 964 sind Angehörige anderer Nationalitäten, z. B. Slowaken, Vietnamesen, auch Deutsche welche neuerdings drüben wohnen und noch Einwohner aus anderen Ländern. Es wurden im vergangenen Jahr 120 Geburten registriert und 115 Todesfälle.

Wej ma „Gschtandn's“ mecht

Maa Frau und ich han neile amaal wieda Gschtandn's gmacht. Ich woiß ja niat, ob Ihr dees nu kennt?

Die gunga Leit kennen dees aff jedn Fall nimma. Ich glaub ah, dass döi dees gaoua niat essn täin, denn döi han ja heit ganz annara Essgewohnheitn wöi miea. Miea essn dees schaa gean, owa am löibstn, wenn miea dees selwa machen.

Daou howe va a poa Tooch in da „Brambacher Heimatschrift“ va 2001 a Rezept gfunna, dees haout die Regina Fritsch va Brambe gschriem und dees wül iech ooschreim, vielleicht wisst Ihr ah nimma wöi ma dees mecht.

Die Frau Fritsch haout dees in deutsch gschriem, waal ja manche Leser unna Mundart niat kennen.

Richard Heinrich

Gschtandn's

Kaum ein Außenstehender und der Brambacher Mundart nicht mächtiger Leser dieses Wortes kann erahnen, dass es sich hierbei ganz einfach um „Sülze“ handelt.

Und genau dieses Kochrezept möchte ich unseren Lesern heute verraten. Allein die Tatsache, dass

man an manchen Tagen nicht weiß, was man kochen soll und dass man oftmals begleitet von jüngsten Skandalen der derzeitigen Tierhaltung kaum noch einem Produkt trauen kann, möchte ich Mut machen und vielleicht dem ein oder anderen auf eine längst verloren gegangene, früher in jeder Küche praktizierenden Herstellung einer guten Hausmachersülze raten.

Zutaten:

1 Dickbein vom Schwein

1 oder 2 Füßchen

1/2 Schweinskopf mit Ohr (Anm.: Ohr muss aber nicht sein)

Gewürze: Salz, Pfeffer, Lorbeerblatt, Pimentkörner, Essig.

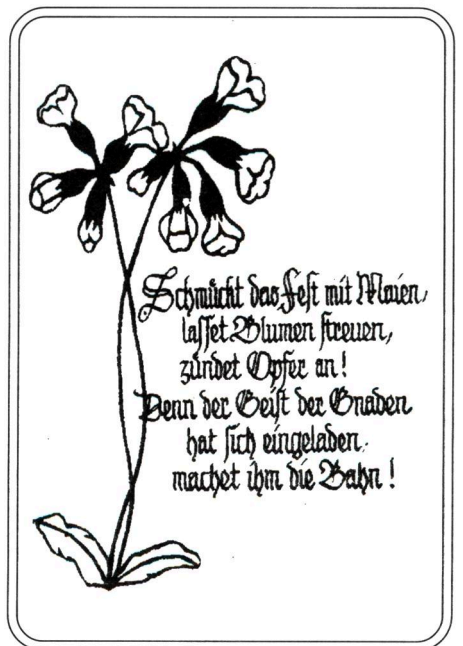
Gemüse: Zwiebel, Möhren, evtl. saure Gurken.

Zubereitung: Wir benötigen einen großen Topf, in dem wir das Fleisch mit sämtlichen Gewürzen zwei bis drei Stunden gut kochen.

Man sticht öfter mal in das Fleisch, um zu probieren, ob es schon gar ist. Dann nimmt man es aus dem Fond und schneidet es nach kurzem Abkühlen schön klein, gibt die gewürfelten Zwiebel, etwas angegünstete Möhren und wer mag, saure Gurke, dazu und das alles in eine schöne große Pfanne.

Jetzt schmeckt man nochmals die Brühe ab, gibt den Essig dazu, kann ruhig schön kräftig sein, und kippt alles über ein Sieb auf das kleingeschnittene Fleisch. Man rührt mehrmals um, damit alles schön durcheinander kommt und sich nicht am Boden absetzt. Über Nacht stellt man dann die Pfanne in den Keller oder auf alle Fälle kühl und damit wäre die Sülze am anderen Tag fertig zum Essen.

Mein persönlicher Serviervorschlag: Gschtandn's miet ganzn Erdäpfln!



„Wappensteine“ an der deutsch-tschechischen Grenze

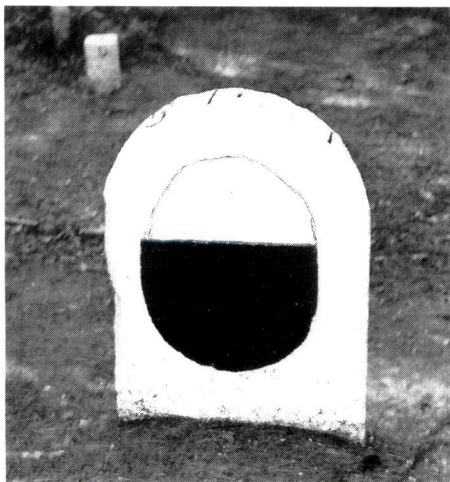
(Richard Heinrich)

An der deutsch-tschechischen Grenze zwischen den Selber Ortsteilen Mühlbach und Buchwald nordöstlich von Selb stehen sieben alte Grenzsteine, die sogenannten „Wappensteine“.

Sie markieren schon seit über 250 Jahren den Grenzverlauf neben den offiziellen Grenzsteinen.

Heute zwischen Deutschland und Tschechien, früher zwischen dem Königreich Böhmen und Bayern, aber schon vorher zwischen dem Herrschaftsbereich der Herren von Zedtwitz und dem Markgrafenamt Bayreuth-Ansbach, bzw. im Selber Raum den Herren von Lindenfels und den Zedtwitzen auf Liebenstein. Die älteste Jahreszahl, die auf einem der Steine eingemeißelt ist, war von 1718, also schon 300 Jahre steht er vermutlich dort. Zu sehen ist er heute an dem vor einigen Jahren angelegten Radweg zwischen Tröstau und Asch in der „Mühlbacher Waldung“ bei Längenau.

Bei einigen Steinen kann man die Jahreszahl nicht mehr lesen oder sie fehlt ganz, entweder diese wurden früher oder später gesetzt – vielleicht auch ausgewechselt. Es standen ja früher mit Sicherheit mehr davon dort, die zum Teil auch von Sammlern entwendet wurden oder auch von den Grenzorganen entfernt. Vor Jahren habe ich einen davon in einem Garten in Bad Elster gesehen.



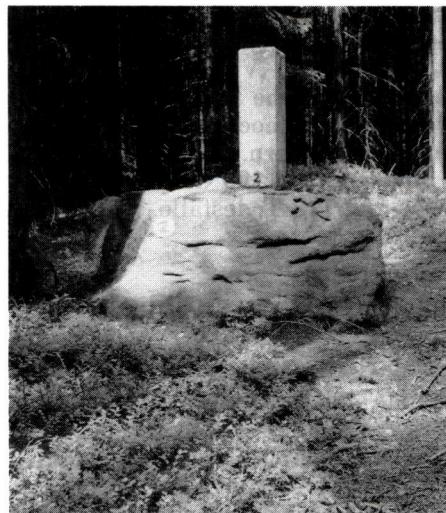
Wappen der Zedtwitz

Die Steine haben auf der Seite nach dem Ascher Gebiet hin das Wappen der Zedtwitz, das ist ein Schild mit je einem weißen, roten und schwarzen Feld (siehe Foto oben). Das Wappen der Lindenfels auf Erkersreuth ist ein blauer diagonaler Streifen mit drei goldenen Sternen (siehe Foto nächste Spalte), das ist auf bayerischer Seite.



Wappen der Lindenfels

Die ersten dieser Steine stehen in der Mühlbacher Waldung, wie erwähnt am Radweg und beim sogenannten „Schüsselstein“. Dieser Schüsselstein ist ein kleiner Felsen mit einer Mulde und zwei eingemeißelten Kreuzen, darauf ist ein offizieller Grenzstein gesetzt worden mit der Jahreszahl 1848.



Der „Schüsselstein“

Man vermutet, dass dieser Felsen ein alter „Kultstein“ war, was allerdings nicht beweisbar ist.

Bei diesem Schüsselstein waren früher zwei Steinbrüche beiderseits der Grenze, aus diesen wurden die Granitsteine für den Bau des Bismarckturmes am Hainberg geholt.

Wenn wir weiter leicht bergab gehen, steht dort ein Stein, der nur das Wappen der Zedtwitz trägt.

Wir kommen danach in ziemlich unzugängliches Gelände, das sehr feucht ist und dort entspringt auch der „Forellenbach“, der später „Seebach“ heißt und bei Franzensbad erneut seinen Namen zum „Schladabach“ ändert.

Dort steht ein weiterer Wappenstein und etwas weiter am sogenannten „Höllrangen“ an der steilen östlichen Seite des „Wartberges“ stehen

zwei weitere dieser Grenzsteine. Dazwischen steht auch ein Grenzstein dieser Bauart ohne Wappen. Der letzte dieser Steine steht schon außerhalb des Waldes, zwar am Waldrand bei der sogenannten „Zankspitze“ nahe der Streusiedlung Buchwald. Dort wurde vor einigen Jahren auch ein altes Steinkreuz ausgegraben, das allerdings in einem sehr ramponierten Zustand ist.

Es wird erzählt, dass dort im Jahre 1783 am Höllrangen ein „Kleinkrieg“ zwischen den Dienstmännern der Zedtwitze zu Liebenstein und der Lindenfels zu Erkersreuth stattfand. Die Liebensteiner sollen angeblich Holzfrevel begangen haben. Die Erkersreuther waren mit 80 Mann aufmarschiert, mussten aber den Rückzug antreten, weil die Liebensteiner stärker waren. Allerdings soll es auch einen Toten auf Seiten der Liebensteiner gegeben haben, und zwar einen Forstmann. Es kam auch zu einer Klage bei der Böhmisches Landesregierung in Prag, das soll aber nach einem Jahr mit einem Vergleich geendet haben.

Übrigens ist die Darstellung dieses Kleinkrieges in der „Gaststätte zum Wartberg“ in Längenau an der Wand zu sehen.

Es gab aber auch noch andere Grenzsteine dort, nämlich welche mit dem Wappen der Hohenzollern, diese waren ja die Burggrafen zu Nürnberg und sie waren auch einst im Besitz der jetzigen bayerischen Lande in diesem Gebiet. Diese Steine sind allerdings schon verschwunden bis auf zwei, die aber an der falschen Stelle aufgestellt wurden, davon steht einer beim besagten „Wirtshaus zum Wartberg“ und ein weiterer beim ehemaligen Forsthaus in der Häusellohe bei Selb. Mit Sicherheit gibt es noch mehrere davon, die bei Sammlern im Garten stehen.

Aber nicht nur im Selber Gebiet hat es solche Wappensteine gegeben, auch in Richtung Dreiländereck und an der Grenze zu Sachsen gab es welche. Bei Faßmannsreuth steht auch heute noch einer. Aber hier sind sie meistens verschwunden. Vor Jahren hat mir einmal ein ehemaliger Zollbeamter erzählt, dass er nach der Wende 1990 im Garten einer ehemaligen DDR-Grenzsoldaten-Kaserne bei Posseck mehrere alte Grenzsteine gesehen hat, die von den Soldaten ausgegraben wurden und dort deponiert waren.

Die Internetseite des Heimatverbandes Asch finden Sie unter der Adresse:
www.asch-boehmen.de



Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Winterliche Heimat — Roßbach

Aus dem Museumsführer der Roßbacher Weberstuben in Rehau:
Heimatgemeinschaft Roßbach e. V.

In der Heimatgemeinschaft Roßbach sind die Vertriebenen der vier nördlichsten Gemeinden — *Roßbach, Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn* — des früheren Landkreises Asch zusammengeschlossen. Die Ge-

meindegebiete dieser vier Orte waren, bis auf einen schmalen Streifen im Süden des Bezirkes, ringsum vom Deutschen Reich umschlossen. Im Osten und Norden von Sachsen (Vogtland) und im Westen von Bay-

ern (Oberfranken).

Jahrhunderte hindurch waren die Gemeinden Roßbach, Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn dem Regnitzland zugehörig.

Die Kirche St. Martin in Roßbach, zu der auch die Gemeinden Friedersreuth und Gottmannsgrün gehörten, war eine Filialkirche von St. Ägidien in Regnitzlosau, die Mutterkirche von Roßbach war St. Lorenz in Hof/Saale. Nachdem dann später das Gebiet des ehemaligen Bezirkes Asch eine sehr lange Zeit hindurch reichsfrei war, gliederte es 1775 die Kaiserin Maria Theresia, ohne dass die Bevölkerung befragt worden war, dem Königreich Böhmen bzw. der österreichischen Monarchie ein.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, im Jahre 1946, wurde die jahrhundertlang in den Gemeinden Roßbach, Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn beheimatete reindeutsche Bevölkerung von den Tschechen aus ihrer alten angestammten Heimat vertrieben und entschädigungslos ihres gesamten Besitzes enteignet.

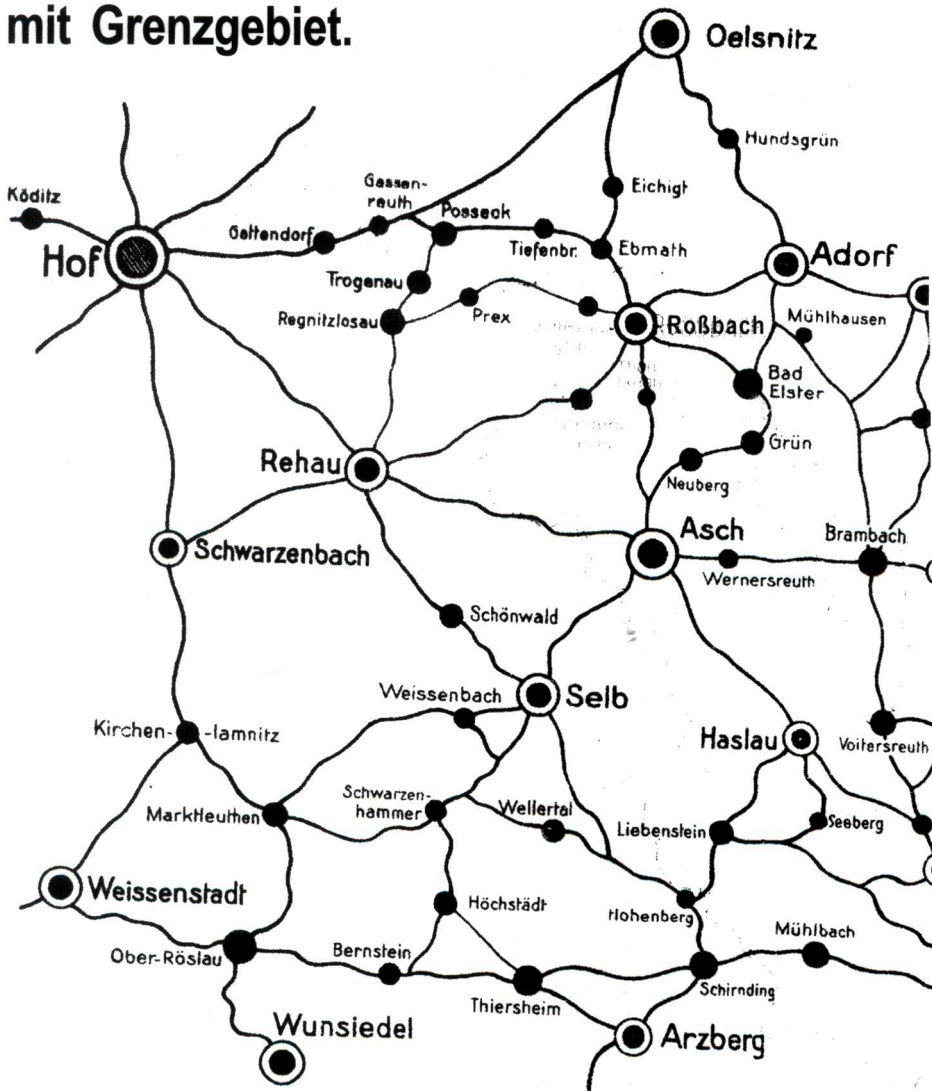
Nicht nur, dass die Bevölkerung ihr gesamtes Hab und Gut verlor, wurden auch die uralten Ortsnamen ausgelöscht und durch tschechische Bezeichnungen ersetzt.

Die Verpflichtung, die Erinnerung an die verlorene Heimat zu bewahren und der Nachwelt zu erhalten, war einer der Gründe, die Roßbacher Weberstuben einzurichten.

Roßbach — Marktgemeinde seit 1881 — war durch seine hochentwickelte Weberei ein bedeutendes Textilzentrum der Österreich-Ungarischen Monarchie und dann der späteren Tschechoslowakischen Republik.

Der überwiegende Teil der Bevölkerung der vorstehend genannten Gemeinden war in der Weberei beschäftigt. Im Roßbacher Gebiet wurden ausschließlich hochwertige, überwiegend jacquardgemusterte Gewebe hergestellt, die großes handwerkliches Geschick von den Webern erforderten. Durch dieses große fachliche Können und der Kunstfertigkeit seiner Weber waren Gewebe aus Roßbach weltweit bekannt und geschätzt.

ROSSBACH mit Grenzgebiet.



Proben und Teile von solchen schönen alten, in Roßbach und seinen Nachbargemeinden gefertigten Geweben zu sammeln und alte Handwebstühle und Weberei-Hilfsgeräte zu zeigen und in einer Dauer-Ausstellung für die Nachwelt zu bewahren, waren ein weiterer Anlass die Roßbacher Weberstuben zu schaffen.



Der Industrieort Roßbach

(Dieser Beitrag wurde der Denkschrift zur Roßbacher Gewerbeausstellung 1928 entnommen.)

Die hervorragendste Beschäftigung der Bewohner von Roßbach und Umgebung ist von altersher die Weberei. Zunächst Leinwand, dann Baumwollmusselin und Flanell.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts hat man meist Hals-, Kopf- und Umhangtücher erzeugt, welche dann auf den Märkten in Pilsen als auch in Brünn und Wien verkauft wurden. Einige Fabrikanten reisten sogar bis Belgrad und Jassy. Nach einem Verzeichnis vom 22. Januar 1810 hatten allein Roßbach 78 Fabrikanten

von 333 Webstühlen 270 in Gang und außerdem in der Umgebung noch 68 Webstühle beschäftigt. Diesen Fabrikanten wurde im Jahr 1808 seitens der k. k. Kabinettskanzlei für schöne und wohlgeordnete Muster ihrer ansehnlichen Erzeugnisse, über ihren Kommerzleiß das hohe Wohlgefallen zu erkennen gegeben und zur Aufmunterung vermög wohlöbl. kreisämtl. Auftrages von gerichts wegen ein Belobigungsdekret erteilet. (Original im Inventar des Leichenvereins der Webermeister.)

Zum Weben der gemusterten Stoffe bediente man sich damals allgemein der Zugstühle. Auf derartigen Webstühlen wurden die alten französischen Seiden- und Brokatgewebe erzeugt, aber auch wir Roßbacher verfügen noch über einige guterhaltene Tücher aus der Zeit um das Jahr 1810 der damals als Kunstweber bekannten Familie Hollerung (Meisterstück des Johann Christof Hollerung, Sohn des am 10. Mai 1767 zu Schönberg i. S. geborenen Johann Christian Hollerung), im Privatbesitz der Familie Christian Stöhr (Nr. 419); dann Tücher um 1830 aus der Fami-

lie Hendel — im Privatbesitz des Herrn Otto Ludwig (Nr. 44) — nach dieser überaus komplizierten und anstrengenden Herstellungsweise. Bemerkenswert muss hier werden, dass sich damals die Webermeister und Fabrikanten die Garne in sehr haltbaren Farben meist selbst färbten, ihre Muster teils nach Vorlagen kombinierten und die Webstühle vorrichteten.

Die sogenannten Ziehungen, nach denen die vorgerichteten Schnüre in bestimmter Ordnung angezogen wurden, um die Kettenfäden in der erforderlichen Weise zu jedem Einschuss zu heben, durch einen mechanischen Apparat entbehrlich zu machen, war die Grundidee Jacquards, welche ihn um 1808 zu einer durchaus originellen Vorrichtung der nach ihm benannten Maschine führte, und so waren 1812 in Frankreich bereits ca. 18.000 Jacquard'sche Webstühle im Gang. In Roßbach wurden dieselben erst um das Jahr 1835 eingeführt. Der Erfinder, Joseph Marie Jacquard, geboren am 7. Juli 1752 zu Lyon, starb am 7. August 1834.

Mit dem Umschwung in der Modernisierung von Tüchern auf Damenhüte und -mäntel wurde in Roßbach Mitte des 19. Jahrhunderts, durch das Abflauen des Inlandsbedarfes, der Export orientalischer Tücher und Schals eingeführt, welche als die älteste heimische Industrie bezeichnet werden kann. Die größten Unternehmen dieser Art hatten damals die Familien Uebel, Hendel (welche bereits im Jahre 1820 in Wien eine Niederlassung unterhielten), Müller, Hartenstein (Nachfolger Robert Rank), wofür als Spezialfabrik nur noch die Firma Robert Rank in Frage kommt.

Die erste Färberei hat Bretschneider eingerichtet, die ersten Musterzeichner und Kartenschläger warer Ritter und dann Jahreiß und Zapf. Wahrscheinlich ihren ersten Schmied, Hundhammer (Bayernschmied, Nr. 7), haben sich die Roßbacher aus Regensburg in Bayern geholt. Als erster Maurermeister ist bekannt Johann Jäckel, mit dem Nebenberuf eines Bauers (Haus-Nr. 117), gestorben am 12. Mai 1821, dann dessen Sohn Johann Andreas Jäckel, geboren am 31. Oktober 1801.

Um das Jahr 1851 (15. Dezember 1850) wurde im Interesse der hiesigen Industrie durch den Fabrikanten Christof Rank die Errichtung einer Postexpositor bzw. eines Postamtes (Alte Post, Nr. 44) erwirkt, welchem er 30 Jahre als k. k. Postmeister vorstand. Die erste Hilfskraft war Christof Heinrich Jäckel, geboren 1. Juni 1836, der vom Posteleven in kurzer Zeit zum Postadministrator avancierte, jedoch durch seine vom 24. bis 27. Lebensjahr erfolgte vollständige Erblindung vom Postdienst zurück-

treten musste, ohne irgendeine Unterstützung oder Pension zu beziehen. Die Postverbindung mit Oelsnitz im Vogtland wurde bis Mitte der 80er Jahre durch einen reichsdeutschen Postboten mittels Hundeschirr aufrechterhalten. Amtsnachfolger von Rank war Postmeister Wichera.

Der Bahnbau Asch – Roßbach im Jahre 1884/85 hat es ermöglicht, dass sich später auch andere Industrien hier ansässig machen konnten, so die Erste Roßbacher Teppichfabrik Wenzel, Hummel & Co.

Die erste Dampfanlage hatte die Färberei Andreas Richter (Gebr. Uebel), dann die Färberei Carl Hendel, ferner als erste Weberei mit Dampfbetrieb die Erste Roßbacher Teppichfabrik (Vereinigte Teppichfabriken AG). Hierauf folgten im Jahre 1901 (gegründet 1898) Gebr. Bochmann, 1906 Gebr. Uebel, 1909 Josef Frank, 1912 Friedr. Hendel & Söhne mit der Erbauung von eigenen Fabriken mit Dampfbetrieb.

Neben diesen und den übrigen älteren Firmen entstanden seit Kriegsende eine Anzahl Neugründungen, die gut prosperieren und größtenteils schon zum mechanischen Betrieb übergehen. Ein Beweis, dass sich in der Regel Reichtum bei Unternehmungen fortpflanzend erst durch mehrere Generationen, sowie das vorteilhafte Zusammenwirken verschiedener Umstände während großer wirtschaftlicher Umstürze, bilden kann oder sonst auch durch eine geschickte Pleite.

Durch die günstige Periode von 1920 bis 1922 konnte sich die Fabriksindustrie zu einer Export-Großindustrie entwickeln, wozu teils der Verlust der alten österreichischen Absatzgebiete die Veranlassung gab, als die auf die Industrie rückwirkende Wohnungsnot und die Verarmung der mittleren Bevölkerungsschichten der früher belieferten Länder.

Die bedeutendste Industrie Roßbachs ist zur Zeit die Fabrikation Axminster Teppiche, Vorleger und Läuferstoffe, dann Kunstteppiche und Decken; ferner Vorhänge und Vorhangstoffe, Decken- und Möbelstoffe, Tuchstoffe, orientalische Tücher sowie türkische Seidenschals, Futter- und Damenkleiderstoffe, leonische Gespinste und Gewebe, als auch Wirk- und Strickwaren.

Jedenfalls in Anbetracht unseres verhältnismäßig kleinen Orts eine sehr vielseitige, aber auch gut eingeführte und leistungsfähige Industrie, welcher Roßbach sein Aufblühen verdankt. Neben der Textilindustrie ist Roßbach auch bekannt durch seine Likör-Spezialität „Roßbacher Magenbitter“.

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Früh übt sich, was ein „richticha Fosnatsnarr“ werden will



Ein Rotkäppchen: Gerlinde Stöß



Ein Tiroler Bua: Elfriede Seidel

Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschule und zweiklassigen Weberei-Fachschule Roßbach

(Dieser Beitrag wurde der Denkschrift zur Roßbacher Gewerbeausstellung 1928 entnommen.)

Mit Beginn dieses Jahrhunderts nahmen in Roßbach Gewerbe und Industrie einen so bedeutenden Aufschwung, dass sich der Mangel einer gewerblichen Fortbildungsschule sehr fühlbar machte. Der damalige Genossenschaftsvorsteher, Herr Richard Wolf, setzte daher alle Hebel in Bewegung, um eine solche Schule zu erreichen. Seiner unermüdlichen Tätigkeit gelang es, am 23. Mai 1906 einen provisorischen Schulausschuss aus den Herren Richard Wolf als Vorsitzenden, Richard Rei, Johann Hofmann, Josef Hufnagel und Fachlehrer Johann Splichal zu organisieren. Sofort wurde an die Ausarbeitung eines Statutes geschritten und um dessen Genehmigung angesucht. Mit dem Erlass des k. k. Unterrichtsministeriums vom 25. März 1907, Ziffer 4122, wurde eine zweiklassige allgemeine gewerbliche Fortbildungsschule bewilligt, zu deren Erhaltungskosten das k. k. Ministerium ein Drittel, das Land ein Drittel und die Handelskammer Eger, der Bezirk und die Gemeinde auch ein Drittel beizutragen hatten.

Am 29. September 1907 wurde die

Schule im Zeichensaale der Knaben-Bürgerschule in Anwesenheit des Schulausschusses, des Lehrkörpers und der Schüler vom Leiter der Schule, Herrn Fachlehrer Johann Splichal, in feierlicher Weise eröffnet. Als Lehrkräfte wirkten an derselben die Herren: Hans Mayerl, Gustav Hetschko, Gustav Hoier, Edwin Martin und Karl Lederer.

Da aber die Weberei die Hauptbeschäftigung unserer Bevölkerung ist, so beschloss der Schulausschuss, der Fortbildungsschule eine Fachabteilung für Weberei mit zwei Klassen anzugliedern und um deren Genehmigung beim k. k. Unterrichtsministerium anzusuchen. Mit dem Erlass vom 3. Dezember 1908, Ziffer 1163/2 – XXIId – 19025, wurde dieselbe vom Ministerium genehmigt. Als Lehrer für die Webschule wurden die Herren Ernst Wilfling (Asch) und Friedrich Roßbach aus Roßbach gewonnen. Die Firmen Gebr. Uebel, Josef Frank, Gebr. Bochmann, Friedrich Hendel, Robert Rank, Reinhold Ritter und Gustav Ritter verpflichteten sich, die notwendigen Einrichtungsgegenstände für den Websaal unentgeltlich beizustellen und damit war der Bestand der Schule gesichert. Als Websaal wurde das Erkerzimmer der Knaben-Bürgerschule eingerichtet und am 11. Oktober 1908 eröffnet.

Da sich aber gleich im 1. Schuljahr der Websaal als unzureichend erwies, so wurde er 1909 durch einen

entsprechenden Anbau erweitert. Um die Bevölkerung mit der Arbeit in der Fortbildungsschule bekanntzumachen, so wurde fast jedes Schuljahr mit einer Ausstellung der Schülerarbeiten abgeschlossen.

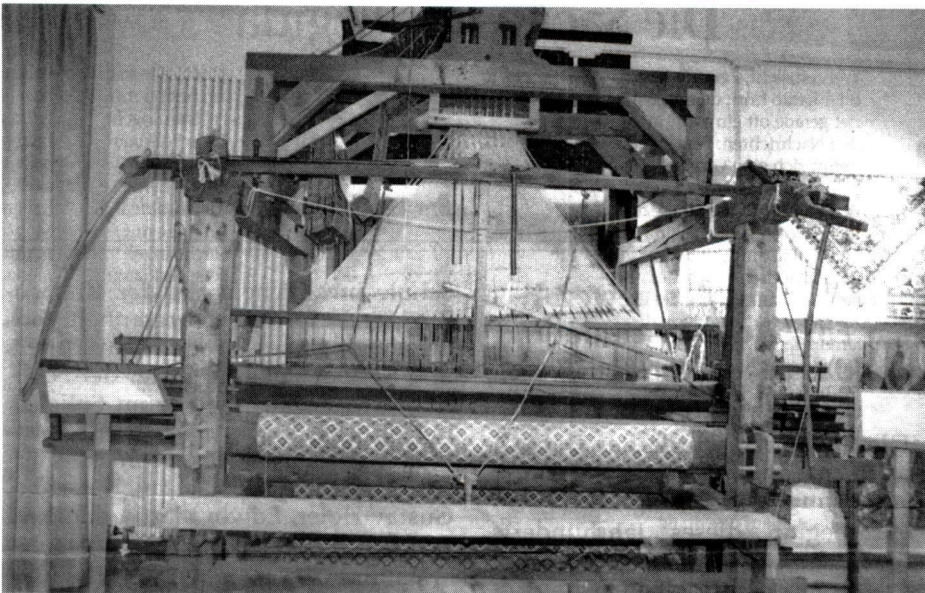
Der Weltkrieg legte auch den Betrieb unserer Schule still. Erst 1920 konnte derselbe wieder eröffnet werden. In demselben Jahr trat Herr Karl Lederer aus dem Lehrkörper aus. 1921 schied auch Herr Ernst Wilfling aus dem Lehrkörper und an seine Stelle trat Herr Hermann Geipel. 1922 legte der Leiter der Schule sein Amt nieder und der Direktor G. Hetschko übernahm die Leitung der Schule. In demselben Jahr schieden auch die Herren Direktor Hans Mayerl und Friedrich Roßbach aus dem Lehrkörper und an ihre Stelle traten die Herren Adolf Grimm und Ernst Freitag.

1923 beteiligten sich acht Schüler der Fachabteilung für Weberei an der

Zentrallehrlings-Arbeitenausstellung in Prag. Sämtliche Arbeiten wurden prämiert und ein Schüler erhielt einen 1. Preis.

In den Jahren 1924/25 wurde die Fachabteilung für Weberei durch die noch fehlenden Webstühle und Einrichtungsgegenstände ergänzt, so dass sie sieben Schaftwebstühle und drei Jacquardwebstühle besitzt. 1925 beteiligten sich 17 Schüler an der Zentrallehrlings-Arbeitenausstellung in Prag. Wieder wurden sämtliche Arbeiten prämiert und vier Schüler erhielten 1. Preise.

Noch in demselben Jahr wurde die Fachabteilung durch einen mechanischen Schaftwebstuhl vervollständigt, so dass gegenwärtig den Schülern elf Webstühle zu ihrer Ausbildung zur Verfügung stehen. So ist die Fortbildungsschule bemüht, zur Hebung unseres Gewerbebestandes beizutragen.



Dieser Jacquard-Webstuhl wurde innerhalb der Roßbacher Weberstube verlegt, um den Anbau des benachbarten Restaurants zu ermöglichen. Foto: Gödde

Geschichte meiner fünf Mütter

Als ich 1960 ein Semester in München studierte, wohnte ich bei einer Roßbacher Bekannten oder Verwandten meiner Mutter, einer Frau Martha Künzel im Haus von Dr. Herbert Hofmann. Dieser hatte wochenlang mit Schaufel und Schubkarren den Keller für sein neues Haus ausgehoben, verschwitz, verdreckt, verkrümmt, verbissen und unendlich zäh. Irgendwann hat er dann doch nicht mehr gekonnt. Dann ist ein Bagger gekommen und hat den ganzen Aushub wieder zurückgefüllt, dass er Platz zum Arbeiten gewinnt und dann in ein paar Stunden den Keller ausgebagert.

Vor mehr als 10 Jahren habe ich mir das Buch gegriffen, an dem Herr Dr. Hofmann damals in Trudering

geschrieben hat. Es ist das Roßbacher Heimatbuch und wurde von 1958 - 1970 geschrieben, hat 664 DIN A 4 Seiten und einen 60seitigen Nachtrag von 1979, in dem endlich Inhalts- und Stichwortverzeichnis erschienen, Druckfehler verbessert und kleinere Zusätze zu Themen des Hauptteils veröffentlicht wurden. Das Konvolut ist leider ziemlich chaotisch, aber nach mühsamer Kleinarbeit wurde ich auf vielleicht 30 verschiedenen Seiten fündig und konnte mir folgende **Geschichte meiner fünf Mütter** zusammenreimen:

Daten

1. Meine Mutter:

UEBEL, Elise, * 05. 01. 1903, † 01. 02. 1986, Heirat 28. 11. 1936 **HILF, Herrmann**, * 02. 10. 1899, † 10. 03. 1993.

2. Meine Großmama:

KNÖCKEL, Karoline, * 28. 03. 1874, † 11. 09. 1956, Heirat 21. 09. 1895 **UEBEL, Friedrich**, * 25. 02. 1872, † 17. 02. 1934.

3. Deren Mütter, meine Urgroßmutter:

HENDEL, Anna Margarethe, * 05. 11. 1830 in Rossau bei Wien, † 09. 09. 1910 in Roßbach, Heirat 06. 11. 1853 **KNÖCKEL, Johann Wolfgang**, * 13. 09. 1830, † 14. 06. 1902.

4. Deren Mutter, meine Ururgroßmutter:

SCHEIBLER, Maria Magdalena, * 01. 08. 1795 in Stolberg am Rhein, † 17. 08. 1877 in Roßbach, Heirat 1819 **HENDEL, Anton** (od. Johann) „Josef Hendel der Ältere“, * 13. 03. 1791, † 16. 03. 1842.

5. Deren Mutter, meine Urururgroßmutter:

HIEN, Gertrud, * 1773 in Riga, † 1838 in Wien, Heirat **SCHEIBLER, Christian** * 25. 01. 1739 † um 1800.

Das Wissen in der Familie geht zurück bis zu meiner Urururgroßmutter **Gertrud Hien**, die 1773 in Riga als Deutsche geboren wurde. Sie soll eine ungewöhnlich schöne Frau gewesen sein. In Sankt Petersburg war sie Zofe der Zarin Katharina der Großen (Prinzessin von Anhalt-Zerbst; die von 1762 - 1796 Rußland regierte).

Am Hofe der Zarin muss Gertrud auch *Christian Scheibler* kennengelernt haben. Dieser Mann (geboren 1739) hatte eine gutgehende Tuchfabrik in Stolberg bei Aachen im Rheinland und war von Katharina der Großen vielleicht so um 1790 nach Russland gerufen worden, um dort eine Tuchfabrik nach deutschem Muster aufzubauen. Das hat er auch mit seinen beiden Söhnen aus erster Ehe (mit Maria Elisabeth Stoltenhoff, die 1787 verstorben war) und zwar in Lodz, was jetzt zu Polen gehört, bewerkstelligt. (Noch heute gibt es in Loz eine Scheibler Allee). Als die Fabrik gut lief, hat er sie seinen Söhnen überlassen und ist mit seiner neuen Frau, der jungen und schönen Gertrud nach Stolberg zurückgekehrt. Von der Kaiserin hatte Gertrud zur Hochzeit wertvollen Schmuck (Brilliantgehänge und Ohrringe) erhalten, den sie mit ins Rheinland nahm. Er ist zum Teil heute noch bei Urur...Enkelinnen vorhanden.

Am 1. 8. 1795 wurde dem Paar dort in Stolberg eine Tochter geboren:

Maria Magdalena Scheibler.

Die napoleonischen Kriege vertrieben Chr. Scheibler und seine Familie wieder von Stolberg. Mit neun, mit Tuch beladenen Wagen machten sie sich auf den Weg Richtung Wien. Die Wagen fielen dem Feind zum Opfer, sie selbst (Chr. Scheibler, die Gattin Gertrud, die Tochter Magdalena, zwei weitere Töchter, ein Sohn und der Prokurist Rau) kamen gegen Ende

des Jahrhunderts in Wien an, wo Scheibler eine neue Existenz gründete, jedoch bald erkrankte und deshalb den Prokuristen Rau um Fürsorge für seine Familie bat. Vermutlich 1800 ist Christian Scheibler gestorben. Nach Ablauf eines Trauerjahrs heiratete Ludwig Friedrich Rau die Witwe Gertrud. Sie bekamen noch mindestens drei Kinder. Gertrud ist 1838 in Wien gestorben.

Magdalena hatte einen auffallenden Tatendrang. Schon als Kind wollte sie unbedingt Kaiser Napoleon sehen und durchbrach die Absperrung indem sie unter dem Bauch eines Pferdes hindurchkroch. In Wien beim Einkaufen auf dem Markt lernte sie ihren Mann, *Josef Hendel*, geboren 1791 in Roßbach, kennen und heiratete ihn 1819. Er war ein bedeutender Textilfabrikant und Gründer der bis 1946 bestehenden Firma Josef Hendel in Roßbach.

1819 bis 1830 wohnte Josef in Wien's Inhaber eines Verkaufsgewölbes. Dort wurden die in Roßbach von Hendel selbst und von anderen Fabrikanten erzeugten Webwaren (vor allem große Baumwolltücher – Umhangtücher und Stoffballen und kleinere, bunte Sack-, Kopf- und Halstücher, „Baumwolltüchl“) verkauft. Ende 1830 gab er dieses Gewölbe gesundheitshalber auf, kehrte mit seiner Frau, dem 9-jährigen Sohn Andreas, der 10-jähr. Emilie, der 7-jähr. Caroline und dem Baby Margarethe nach Roßbach zurück und verkleinerte den Betrieb vermutlich kurz vor seinem Tode – 1842 – als das inländische Tüchergeschäft nachließ. Seine Nachfolger beschäftigten aber immer noch 100 Erwachsene und 40 Kinder. Die Nachfolger in der Geschäftsleitung waren seine zwei Söhne – das Nesthäckchen Josef war allerdings erst 1834 geboren worden.

Es ist verständlich, dass es zwischen der in Wien aufgewachsenen Rheinländerin Magdalena und den aus Roßbachs Enge nie hinausgekommenen Frauen wenig Gemeinsamkeiten gab. Einmal, wahrscheinlich kurz nach ihrer Übersiedlung nach Roßbach, hat sie die Gemüter besonders stark erregt: Während alle Frauen immer noch die Tracht mit dem großen und kunstvoll geschlungenen Kopftuch mit den langen Fransen trugen, erschien Magdalena in städtischer modischer Kleidung und mit einem feschen Wiener Hütchen in der Kirche. Es wird berichtet, dass sich die Frauen vor lauter Schauen und Wundern gar nicht fassen konnten und dass an jenem Sonntag der Pfarrer stocktauben Frauennohren und glotzenden Männeraugen gepredigt habe.

Nach dem Tode ihres Mannes – die Söhne waren erst 22 bzw. sogar nur

8 Jahre alt – übernimmt Magdalena zusammen mit ihrem Schwiegersohn Christoph Rank (Mann ihrer ältesten Tochter Emilie, der auch derjenige war, durch dessen Bemühungen Roßbach 1850 ein Postamt erhielt und er die Bezeichnung „1. Postmeister“) die Geschäfte. Sie und Christoph wechselten sich in der Produktionsleitung (Baumwolltüchel) in Roßbach und in den häufigen Reisen zu den großen Märkten in der ganzen Monarchie (Triest, Linz, Klagenfurt, Laibach, Pest....), wo sie ihre Tüchl vor allem an Hausierer verkauften, ab. Magdalena wurde dabei nur bange, wenn der Reisewagen in der ungarischen Pußta von heulenden Wölfen verfolgt wurde.

Ihren Lebensabend verbrachte Magdalena bis sie am 17. 8. 1877 starb, am Gartenbahnelhof bei ihrer jüngsten Tochter **Anna Margarethe Hendel** (s'Retterl), die 1830 noch in Wien geboren worden war. Diese Tochter heiratete 1853 den Bauer *Wolfgang Knöckel* (auch 1830 geboren), der dank der Mitgift Margarethes die Fluren des alten Zapfhofes zu seinem Bauernhof hinzukaufen und damit seinen Besitz verdoppeln konnte. Der Gartenbahnelhof wurde der größte Hof Roßbachs. Margarethe wurde einmal gefragt: „Warum houst denn gruam Boanl g'heiert?“ Da sagte sie: „Ich ho ower a na schönsten Moa g'hät.“ Wenn man das nicht emanzipiert nennen kann! Margarethe war auch eine begnadete Geschichten- und Märchenerzählerin. Wenn eines ihrer Enkelkinder krank war und im Bett liegen musste, dann war meistens die erste Frage: „Kommt jetzt die Großmutter zu mir?“

Margarethe gebar 1854, also mit 24 Jahren, ihr erstes Kind und dann 8

mal ungefähr alle 2 Jahre weitere Kinder, dann 4 Jahre Pause und dann – sie war da schon 44 Jahre alt – am 28. 3. 1874 als 10. Kind ein Mädchen: **Karoline Knöckel**.

Margarethe ist 1910 gestorben.

Karoline heiratete 1895 den Fabrikanten *Friedrich Uebel* (geb. 1872) auch in Roßbach. Sie hatte mit ihm 8 Kinder, 4 Jungen und 4 Mädchen. Das vierte Kind, ein Mädchen, wurde im Januar 1903, nur 14 Monate nach der Geburt des dritten Kindes – Gertrud –, geboren und hieß **Elise Uebel**.

Karoline verbrachte ihre letzten Lebensjahre vor allem bei ihrer ältesten Tochter – meine Patin Hilde – in Berlin und ist 1956 dort gestorben.

Elise war einige Jahre in Prag im Pensionat, wo sie nicht nur Klavier und Kunstgeschichte, sondern auch Englisch, Französisch, Schreibmaschine und Steno lernte. Sie war lange Jahre die Privatsekretärin ihres Vaters und reiste mit ihm u. a. in den „Orient“ (Türkei, Syrien, Ägypten...) und mehrmals nach Amerika. Sie zog das Berufsleben mit den interessanten Reisen zunächst dem Familienleben vor. Manch einem Bewerber wurde abschlägig beschieden – so auch 1927 dem *Hermann Hilf* aus Asch, einem guten Freund ihres Bruders Werner. Sie heiratete ihn erst nach dem Tode ihres Vaters mit fast 34 Jahren am 28. 11. 1936. Sie wohnten kurze Zeit in Adorf, wo auch Heidi 1938 und ich 1939 in Asch geboren zunächst aufwuchsen. Als Jüngste wurde dann Gertraud 1943 geboren. Das war in Bad Elster. 1948 zog die Familie nach Memmingen, 1950 nach Kulmbach und 1954 nach Berlin. Elise zog mit Hermann 1969 nach Holzkirchen, wo sie 1986 starb.

Friedel Mark, Lübeck

Begebenheiten von zu Hause, die ich noch in Erinnerung habe:

1. Kurz vor Kriegsende blieb ein schwerer Panzer im sumpfigen Gelände zwischen Wernersreuth und Nassengrub in der Höhe der Einschwellen (Oaschwalln) im Morast stecken. Die Soldaten haben versucht, den Koloss wieder flott zu machen. Sie haben leere Geschosshülsen quer vor dem Panzer verlegt, aber ohne Erfolg. So ließen sie ihn in der Wiese zurück und haben sich aus dem Staub gemacht. Wir Jugendliche haben von dem Kriegsgerät Besitz ergriffen und einiges an Geräten, was nicht niet- und nagelfest war, ausgebaut und einfach mitgenommen.

2. Im April 1945 wurden Wernersreuth und Oberreuth von den anrückenden Amis unter Beschuss genommen. Der Standort der Geschüt-

ze dürfte eventuell Schönbach gewesen sein. Die Geschosse kamen über den Hainberg. Bei den Neuen Häusern konnte man, meiner Ansicht nach, schemenhaft diese Granaten fliegen sehen.

3. Die Amis rücken an. Ende April 1945 war es soweit. Über den Lerchenpöhl, es war schon dämmerig, kamen die Amerikaner mit Fahrzeugen und Infanterie herunter auf die Neuen Häuser zu. Wir Buben gingen auf die Truppen zu, um die Panzer zu bestaunen. Es war purer Leichtsinn; aber die Neugier hat überwogen. Sie zogen weiter nach Wernersreuth hinunter. Zunächst in Richtung Zeidelweide an einem Zaun entlang. Dort rissen sie Latten heraus für Durchschlupfmöglichkeiten. Die Burschen hatten doch auch

Angst, sie könnten plötzlich auf Widerstand stoßen. Es kam jedoch zu keinerlei Kampfhandlungen mehr.

Im Nachhinein betrachtet war in unserem Dorf der Krieg zu Ende. Die Panzer und Fahrzeuge wurden in Reih und Glied auf der großen Wiese gegenüber der Schule aufgestellt.

4. Nach dem Krieg herrschte bei uns großer Mangel an Salz. In der Not wurde auch mit rotem Viehsalz gekocht. In Oberreuth gab es noch welches, nur konnte man dort nicht hingelangen wegen der russischen Soldaten.

Um die Not zu beheben, haben sich eines Tages die zwei „Albert Buben“ — Adolf und Willi — aufgemacht um in Brambach Salz zu hamstern. Auf dem Rückweg wurden sie von den russischen Soldaten geschnappt. Einen von den Beiden haben sie nach Hause geschickt um Schnaps zu holen, der andere wurde solange festgehalten. Als ersterer mit dem Schnaps zurückkam, haben sie beide laufen lassen, natürlich ohne Salz.

Kurt Lankl, früher Wernersreuth, Neue Häuser Nr. 156; jetzt Bürger-nickelstraße 27, 63477 Maintal.

Die Bahnstrecke Hof — Asch — Eger — Marktredwitz

(Richard Heinrich)

Seit 14. Dezember 2015 fährt ja täglich alle zwei Stunden ein Triebwagen von Hof über Asch nach Eger und weiter nach Marktredwitz. Betrieben wird die Strecke von der „Oberpfalzbahn“, einer Tochtergesellschaft der „Länderbahn“, zu der auch die „Vogtlandbahn“ gehört.

Die Fahrzeugführer und die Zugbegleiter sind bis Asch Deutsche, von Asch bis Eger Tschechen und dann bis Marktredwitz wieder Deutsche. Die Fahrkarten werden im Zug verkauft, wenn die Bahnhöfe nicht besetzt sind oder wenn dort kein Fahrkartenautomat ist. Auch der Bahnhof in Asch ist nur noch teilweise am Schalter besetzt. Die Signale werden von einem zentralen Stellwerk aus per Funk gestellt.

Die Fahrpreise sind zum Teil sehr günstig, man kann z. B. von Hof nach Eger und zurück für einen Preis von 12 EURO fahren, von Selb-Plössberg bis Asch oder bis Voithersreuth

zahlt man hin und zurück 5,60 EURO. Will man länger oder weiter fahren, so gibt es in dem großen Gebiet der EUREGIO-EGRENSIS das sogenannte „EGRO-NET-Ticket“, eine Fahrkarte zum Preis von 18,— EURO, dazu können vier weitere Personen mitfahren zum Preis von je 5,— EURO.

Dieses Gebiet erstreckt sich so etwa von Gera — Zwickau — Johannsgeorgenstadt — Weipert — Komotau — Karlsbad — Plan bei Marienbad — Weiden — Pegnitz — Bayreuth — Staffelfenstein — Bad Steben — Schleitz, also über Teile von Sachsen, Thüringen Bayern und Tschechien. Es gilt den ganzen Tag, nicht nur in Zügen sondern auch in den meisten Buslinien und in den Straßenbahnen.

Der Zug von Hof bis Asch ist an Wochentagen schwach besetzt, ab Asch ist er sehr gut besetzt, wie auch ab Eger dann wieder.



Zug der Oberpfalzbahn am Bahnhof Selb-Plössberg nach Asch und Marktredwitz

Schmunzelecke

Am Sonntag „Zum guten Hirten“ ist ja die Neuberger Kirchweih.

Ich habe dazu kürzlich einen Beitrag von Gustav Künzel (Gowers Gustl) aus Wernersreuth aus dem Jahre 1969 im Ascher Rundbrief gefunden, den ich aus diesem Anlaß

nochmals bringen möchte.

Die Neibercher Kirwa.

Jed's Gaoua wenn im Fröhling die Himmlschlüssala blöihan, daou denk ich oa die Neibercher Kirwa. Auf döi Kirwa daou sänn die Ascher Leit gern ganga.

Und warum? Waal die Ascher Leit döi dürrn Bittling sua arch gern

gessn han.

Deratweng haout die Kirwa ja ah „die Bittlingkirwa“ gheußn und niat die Kirwa „Zan goutn Hirtn“, wenn dees ah da Kirwasunnte gwesn woar. Die Wernerschreither han Bittling ja ah gern gessn, owa gschimpft hann'se allamal üwer döi Bittling-Zuslerei. Sie häin die Bittling am löibstn mit Haut und Grätern gessn, owa döi Fischgräter sänn niat üwern Hols hinte grutscht, döi sänn in da Droissl stecka bliem.

Wenn Neibercher Kirwa woar, daou woar da Gowers am bestn droa. Dea haout keun settn dürrn Bittling gessn, ba dearn woar die Hauptsach die Tanzerei. Ban Kirwatanz haout's Böia gschmeckt, daou ies gsunga wurm: „Sauf, Bruder sauf, es gäiht niat alles drauf.“

Morgen kommt die Magdalener — bringt ein Sack voll Silberzehner. Sauf, Bruder sauf, es gäiht niat alles drauf.“

Säahts, sua luste is zouganga ꝑꝑ da Neibercher Kirwa. In da ne. Heumat für uns Vatriebna gitts ja koa Kirwa mäiha.

Owa ich mou song, mir gfüllts ah sua ganz gout. In meiner Nachbarschaft wohnt a netta Witwe, döi haout a Auch aff mie. Ob'es mit mein 82 Gaouhan nu amaal prowiern söll?

Oder ob'es doch besser mit'n Schreibm fürna Rundbröif haltn söll, sua wöi'mas ims Herz ies?

Zan Beispül:

Waou sänn denn döi schäin Zeitn, mei gunga Gaouha hie, wöi iech als Borsch naou Neiberch zan Tanzn ganga ganga bie. Waou sänn denn döi schäin Meu(d)la, mit deanan ich tanzt hoo? Am Gottsacker blöihn Bläimla, daou schlummern sie im Gro(b). Wenn Abmd die Sunn za Rouh gäil und mecht na letzan Blick, daou lieg iech in mein Kammerl, denk oa döi Gung-Zeit zrick. Heit bin'e a alts Mannl, iech mou ganz langsam gäih, daou ies halt nix za machen, die Zeit döi bleibt niat stäih.

**Unterstütze die
Ziele des Heimat-
verbandes des Krei-
ses Asch e. V., Sitz
Rehau.
Werbe ein Mitglied!
— Werde Mitglied!**

Erinnern Sie sich?



Auf dem obenstehenden alten Foto sind Mitglieder eines ehemaligen Ascher Gesangvereins zu sehen, aber welcher Verein war dies?

Das Foto hat mir Frau Elli Thoiss, geb. Geipel aus Niederreuth zugesandt, allerdings weiß sie nicht welcher Ascher Gesangverein dies war. Auf dem Foto ganz links oben links ist ihr Vater Eduard Geipel aus Niederreuth.

Richard Heinrich

Karl Kristl:

Fast ein Ascher

(Fortsetzung)

Doch bevor man überhaupt an diese Weihstätten der Wissenschaft gelangte, war eine lange, furchterlich verkrustete Ämterprozedur bei Quästur, Dekanat und wie die dunklen Löcher alle heißen mochten, zu durchlaufen. Tagelang musste man sich anstellen, bis es irgend einem diesen Zerberus, der sich hinter einem Schiebefensterl verschanzt hatte, beliebte, uns einen Stempel in den „Index“ hineinzuhauen.

Da schmolzen die letzten Reste meines Selbstgefühles rasch dahin. Gar nichts war ich!

Später machten wir das schlauer, denn da kannten wir unterdessen den Herrn Wand, seines Zeichens Pedell am Carolinum. Man sagte von ihm, er habe mindestens das doppelte Einkommen wie seine Magnifizenz, der Rektor, denn er verstand es meisterlich, seine kargen Staatsbeamtenbezüge kräftig aufzubessern. Herr Wand erledigte für uns einfach alles. Er besorgte „An- und Abtesturen“, er vermittelte gebrauchte Lehrbücher, und er manipulierte Prüfungstermine, so dass man einer besonders gefürchteten Prüfungskommission ausweichen konnte. Man fixierte seine Wünsche schriftlich und übergab Herrn Wand ein Couvert mit wohl dosiertem Inhalt.

Das Ritual verlief immer gleich: Herr Wand lehnte die Entgegennahme mit der eingeübten Formel: „Kommen's mir nicht mit solche Zumutungen!“ ab und steckte dann das Couvert — gleichsam geistesabwesend — ein. In Kürze war alles bestens erledigt. Einmal fragte ihn ein frisch Promovierter, den er gar zu herablassend behandelte, ob er denn nicht wenigstens einigen Respekt vor den Herren Doktoren empfinde. „Nein“, erwiderte ungerührt Herr Wand, „ich seh' ja, wie's g'macht werden!“

Nun, bis dahin hatte ich noch einen weiten Weg. Erst einmal begab ich mich zusammen mit meinem Schulfreund Seidel Karl, Jurist wie ich, auf Wohnungssuche. In der „Bohemia“ war eine Bude in der Krakauer Gasse für zwei Studenten angeboten: Bedingung — Schachspieler. Sowa hatten wir noch nie gelesen. Eine Ahnung vom königlichen Spiel hatten wir. Also gingen wir hin. Eine wahre Bulldogge von böhmischem Dienstmädel öffnete, bellte und knurrte gleich ihrem Ebenbilde. Es konnte heißen: warten! Schließlich wurden wir vorgelassen zum Fräulein Fanny, der Vermietlerin. Sie glich der berühmten Burg- und Filmschauspielerin Adele Sandrock aufs Haar und bezauberte wie diese durch goldigen Charme. „Setzn!“ kommandierte sie mit Basessgrundgewalt. Wir wollten fliehen, aber unter der Tür fletschte die böhmische

Bulldogge drohend die restlichen Zähne. „Marie — das Schach!“, die Bulldogge apportierte. Auf meine dunkle Lockenpracht anspielend, entschied die Gestrenge: „Erst gegen den Schwarzen!“ Nach zehn Zügen war ich matt. „Trottel!“ bemerkte meine Partnerin. „Jetzt der Gelbe!“ Damit meinte sie den semmelblonden Seidel. Der zog sich schon nach drei Zügen ihren Unmut zu. „So müssen Sie ziehen, Sie Patzer“, korrigierte sie ihn. Trotz ihrer Korrektur geriet der arme Seidel gleich mir gar bald ins Matt. „Noch ein Trottel!“ qualifizierte die Fanny den „Gelben“ ab. „Trotzdem, Sie können bleiben. Schachspiel — täglich von zwei bis drei, sonntags nach der Kirche. Miete mit Frühstück für jeden 250 Kronen. Wenn Sie Weiber mitbringen, fliegen Sie hinaus! Adieu!“ Die Bulldogge versuchte zu lächeln — es war grauenhaft.

Wir blieben bis zu unserer Promotion. Sie war die goldigste Vermieterin von ganz Prag. Mindestens einmal im Monat kündigte sie uns fristlos. Die Gnadengesuche hatte ich ihr zu Füßen zu legen. „Der Gelbe kann das nicht!“ behauptete die Fanny. Die Bude bei der Fanny vermittelte zwar einige Geborgenheit, aber sonst kam ich mir in dem unergründlichen, unheimlichen Prag recht verloren vor. Mein Freund Seidel war gleich Burschenschafter geworden, die Keilversuche in Asch hatten Erfolg. Ohne besondere Neigung, eigentlich mehr, um irgendwo Halt und Anschluss in einer Gemeinschaft zu finden, die so etwas wie ein Schutz- und Trutzbündnis gegen eine rundum feindliche Umgebung bildete, wagte ich auch einen Versuch bei einer alten Prager Burschenschaft. Er misslang völlig. Ich fand unter den Bundesbrüdern keinen, der mich besonders angezogen hätte. Dazu kamen der strenge Comment und die vielen Paukstunden, Convente, Kneipen, welche mir die beste Zeit raubten. Nach ein paar Wochen des Gefühls der Verlorenheit in dem bösen, erregenden Prag fand ich mich auch ohne Burschenschaft zurecht und entdeckte das ungewöhnlich lebendige reizvolle Kulturleben der Stadt. Was boten nur die großen Bühnen, das großartige Deutsche Theater und das „Narodni Divadlo“, das tschechische Nationaltheater! Auch hier ein ständiger Kampf um die Hegemonie. Ich war kulturhungrig nach den dürftigen Jahren in Asch, mich zog es Abend für Abend zu Vorträgen, zu Konzerten und ins Theater. Es gab bald Konflikte mit der Burschenschaft, da zog ich es vor, zu gehen. Es gab einige Schwierigkeiten, aber ich ließ mich auch durch einflussreiche „Alte Herren“ nicht umstimmen.

Was habe ich damals nicht alles gehört und gesehen! Immer wieder aber waren es die großen Sänger, die mich faszinierten. Am tschechischen Nationaltheater hörte ich sogar noch den weltberühmten Bassisten Schaljapin, am Deutschen Theater die Jeritza, den Tauber, den Umberto Urnano, den Tito Schipa, den Patzak, die Schwestern Konetzny, ich erlebte die Dirigenten Szell und Zemlinski. Und dann, 1933, wagte sich trotz wütenden Protestes der Gazetten ein noch junger reichsdeutscher Bariton ans Deutsche Theater nach Prag. Der Name Domgraf-Faßbaender war damals noch nicht sehr bekannt. Im „Barbier von Sevilla“ sollte er den Figaro singen. Das Theater knisterte vor Erregung und Spannung. Man wollte keinen „Nazi-Künstler“; vom Standpunkt der Juden aus, die das Deutsche Theater großzügig finanzierten, ja wohl auch mit Recht. Aber dann passierte etwas, was eben auch nur im Theater möglich ist, Theater im Theater. Der Figaro fegte mit einem umwerfenden Charme, mit einem kaum zu bändigenden Temperament über die Bühne, er bemerkte in seiner Spiel Leidenschaft wohl gar nichts von der feindseligen Ablehnung, die ihm aus dem Parkett entgegenschlug. Und dann diese Stimme, diese herrliche Stimme, technisch vollkommen beherrschtes Instrument all seiner Gefühle! Mühelos ging er damit um, das schwoll, das schmeichelte, das betörte, er machte das ganze Theater schon im ersten Akt verrückt, man war gekommen, ihn auszupfeifen, jetzt warf man ihm Blumen auf die Bühne, man wollte nicht jubeln und konnte sich doch nicht wehren dagegen. So etwas Erregendes habe ich nie wieder erlebt. Gibt es etwas Schöneres, als wenn unbefangene herrliche Kunst die ganze verdammte Politik zum Teufel fegt?

Am anderen Tag stürzte ich mich auf die Kritiken: „Nazi-Herzensbrecher im Bassschlüssel verzauberte Prager Jüdinnen!“ stand in einer Zeitung zu lesen. Ein Nazi war der großartige, später weltberühmt gewordene Kammersänger Domgraf-Faßbaender wohl nicht, aber sonst traf die Rezension ins Schwarze.

(Fortsetzung folgt)

Mit einem Geschenk-
abonnament des
Ascher Rundbriefes
elfmal im Jahr
Freude bereiten für
30,— Euro!

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umge- bung

Es war wieder einmal der letzte Freitag im Monat, diesmal der 24. Februar 2017. Wie es sich eingebürgert hat, trafen sich Vertriebene aus dem Ascher Land, die im Großraum Frankfurt leben, diesmal in der Gaststätte der Turngemeinde in Maintal/Dörnigheim zu einem gemeinsamen Mittagessen. In Vertretung von Gerhild Euler, die leider nicht teilnehmen konnte, begrüßte Betty Winterling die 19 Anwesenden. Zur Erinnerung an die vor kurzem verstorbene Hanni Wissenbach, geborene Bareuther, erhoben sich die Anwesenden zu einer Minute stillen Gedenkens. Mit ihr verstarb die letzte der vier Gründer dieses Treffens. Es waren dies neben ihr Cläre Skischus, Ernst Korndörfer und Dr. Erwin Rogler.

Betty verlas anschließend den berührenden Text eines Bischofs zum Thema des Abschiednehmens sowie ein Gedicht von Storm.

Mit der Gratulation für die, die in der Zwischenzeit seit dem letzten Treffen Geburtstag hatten, endete der einleitende Teil des Treffens.

Nach dem Mittagessen aus der vorzüglichen Küche des Lokals gab es — der Faschingszeit entspre-

chend — Kreppel. Betty Winterling hatte sie bei einem Bäcker besorgt, der schon mit einem Preis für die besten Kreppel in Hessen ausgezeichnet worden war. Die Getränke dazu spendeten die Geburtstagskinder Edith Kühnl und Elis Stanka.

Anneliese Lankl las dann einen heiteren Text von der Katze eines Pfarrers, die als einzige wach seiner Predigt lauschte, während die Gemeinde unaufmerksam, ja eher schläfrig seine Ausführungen nicht beachtete. So konstatierte er, er habe wohl für die Katz' gepredigt.

Unser Hofsänger Kurt Lankl erfreute die Anwesenden — vor allem aber die Geburtstagskinder — mit einem Lied von Udo Jürgens.

Die Schwiegertochter der verstorbenen Hanni Wissenbach überbrachte persönlich Karten mit der Traueranzeige und den Termin für die Trauerfeier, sowie einen Lebenslauf von Hanni.

Zum Abschluss einigte man sich darauf, dass die nächste Zusammenkunft am Freitag, dem 31. März 2017 um 12.00 Uhr wieder in der Gaststätte der Turngemeinde in Maintal/Dörnigheim stattfinden soll.

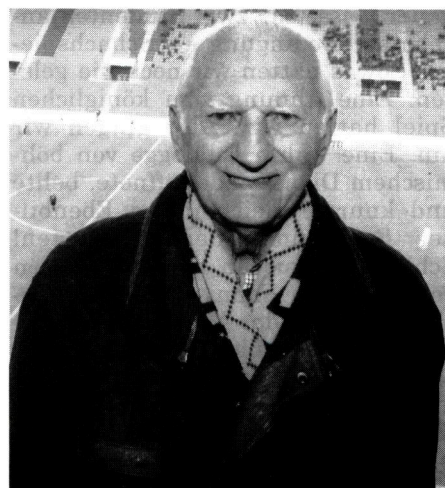
Alle würden sich freuen, wenn sich neue Teilnehmer zu diesem Treffen einfinden würden.

Hans-Joachim Blank

Auskunft: Betty Winterling, Frankfurt/Main, Telefon 069 / 54 56 05.

Kulturpreis der Stadt Aachen an General a. D. Leopold Chalupa

Der Kulturverein Aachen-Prag verleiht den diesjährigen Kulturpreis Karl IV. an unseren Neuburger Landsmann General a. D. Leopold Chalupa. Hintergrund für diese ehrenvolle Auszeichnung sind seine



Bemühungen um die Völkerverständigung und den kulturellen Austausch zwischen der Bundesrepublik und der Tschechischen Republik. Damit erfüllt General a. D. Leopold Chalupa die Kriterien der Jury in beispielhafter Weise.

1927 in Neuberg geboren, wurde Chalupa nach dem Schulabschluss kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges zum deutschen Militär eingezogen. Durch die Gefangenschaft von 1945 bis 1949 erlebte er die Vertreibung aus der böhmischen Heimat, die seine Familie erleiden musste, nicht unmittelbar. Jedoch bestimmte die bittere Erkenntnis, einem Unrechtsregime gedient zu haben, seinen weiteren Lebensweg. Die folgende militärische Laufbahn brachte ihm den Aufstieg bis zum Nato-Oberbefehlshaber in den achtziger Jahren. Sein Ziel war immer, die Wahrung des Friedens in Europa und die Verständigung der früher verfeindeten Nationen. Nach seiner Pensionierung 1987 setzte er sich in besonderem Maße für die

Aussöhnung zwischen Tschechen und Deutschen ein, indem er in seinem Heimatort verschiedene Projekte der Zusammenarbeit realisierte. Besonders die Erhaltung der kunsthistorisch sehr wertvollen Neuberger Kirche „Zum guten Hirten“ und die Wiederbelebung des Kirchweihfestes lagen ihm immer am Herzen. So wurde er zu einem Brückenbauer zwischen den beiden Staaten und den früheren deutschen und jetzigen tschechischen Bewohnern von Neuberg, was ihm die Ehrenbürgerschaft seines Heimatortes einbrachte.

Auch in Aachen wurde Leopold Chalupa große Anerkennung zuteil. Als bekannte Persönlichkeit ist er nach den Jahren seiner Präsidentschaft seit 2014 Ehrenpräsident der Alemannia Aachen.

Der Heimatverband gratuliert ganz herzlich zu der ehrenvollen Auszeichnung mit dem Kulturpreis Karl IV. der Stadt Aachen.

Horst Adler, Vors.

— ★ —

Wir gratulieren

95. *Geburtstag:* Am 19. 4. 2017 Frau *Irmgard Schulze*, geb. Seidel, Neufeldstraße 45 in 81243 München, früher Asch, Egerer Straße 13.

93. *Geburtstag:* Am 5. 4. 2017 Frau *Klara Baer*, geb. Dunkel, Karl-Götz-Straße 2 in 89446 Ziertheim, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch.

91. *Geburtstag:* Am 13. 4. 2017 Frau *Irma Müller*, geb. Ludwig, Lindenstraße 28 in 95028 Hof, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch, Haus-Nr. 76. — Am 23. 4. 2017 Frau *Emilie Mayer*, geb. Möschl, Ingolstädter Str. 3 in 93349 Mindelstetten, früher Asch, Postplatz 635 (Feuerwehrhaus). — Am 26. 4. 2017 Herr *Wilhelm Jäger*, Lutherstraße 17 in 5030 Hof, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch.

90. *Geburtstag:* Am 6. 4. 2017 Frau *Dr. Hildegard Lorz*, geb. Gläbel, Sinnbergpromenade 6 in 97688 Bad Kissingen, früher Asch, Zeppelinstraße 1974.

89. *Geburtstag:* Am 15. 4. 2017 Frau *Inge Hofmann*, geb. Gugath, Joseph-Haas-Weg 10 in 81243 München, früher Asch, Selber Gasse 16.

87. *Geburtstag:* Am 14. 4. 2017 Frau *Rose Richter*, geb. Wunderlich, Ludwigstraße 22 in 64572 Büttelborn. — Am 18. 4. 2017 Herr *Gustav Biedermann*, Ansbacher Straße 19 in 90616 Neuhof/Zenn, früher Asch, Gerh.-Hauptmann-Str. 2279. — Am 26. 4. 2017 Herr *Prof. Otto Oehm*, Brucknerstraße 9 in 91074 Herzogenaurach, früher Asch, Pestalozzistraße 2154.

86. *Geburtstag:* Am 12. 4. 2017 Herr *Otto Martin*, Fischerstraße 46 in 74360 Ilsfeld, früher wohnhaft in

Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 148. — Am 29. 4. 2017 Herr *Otto-Walther Hannemann*, Salzstraße 1 in 83404 Ainring, früher Asch, Grillparzerstraße 1876.

85. *Geburtstag:* Am 2. 4. 2017 Herr *Wilhelm Buchheim*, Ina-Seidel-Str. 2 in 91056 Erlangen, früher Asch, Resselgasse 4. — Am 9. 4. 2017 Herr *Dr. Gottfried Ploß*, Am Eichkopf 9 in 61462 Königstein, früher Asch, Bayernstraße 16. — Am 20. 4. 2017 Frau *Helene Auer*, geb. Schwandtner, Hans-Schlegel-Straße 8 in 92237 Sulzbach, früher wohnhaft in Krugsreuth bei Asch, Haus-Nr. 98. — Am 24. 4. 2017 Herr *Willi Feig*, Wiesbadener Straße 71 in 65510 Idstein, früher Asch, Ziegelei. — Am 28. 4. 2017 Frau *Anneliese Ritter*, geb. Walther, Martin-Luther-Straße 53 in 91413 Neustadt/Aisch, früher Asch, Oststraße 1868.

83. *Geburtstag:* Am 10. 4. 2017 Frau *Inge Kleinlein*, Bruggspergerstraße 11 in 81545 München. — Am 28. 4. 2017 Frau *Anneliese Markus*, geb. Lederer, Am Hang 10 in 95632 Wunsiedel, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch.

83. *Geburtstag:* Am 24. 4. 2017 Herr *Herbert Ludwig*, Kellermannstraße 32 in 34125 Kassel, früher Asch, H.-G.-Künzel-Straße 2048.

81. *Geburtstag:* Am 6. 4. 2017 Herr *Dr. Gerhard Baumgärtel*, Paul-Keller-Straße 55 in 53604 Bad Honnef. — Am 8. 4. 2017 Herr *Erich Klier*, Hermannstädter 23 in 90480 Nürnberg, früher Asch, Bayernstraße 30. — Am 22. 4. 2017 Frau *Gerda Graumann*, geb. Walther, Graf-Toerring-Straße 2 in 82216 Maisach, früher wohnhaft in Gottmannsgrün Nr. 96, bei Asch. — Am 29. 4. 2017 Frau *Inge Schaffranietz*, geb. Flauger, Lessingstraße 6a in 04924 Bad Liebenwerda, früher Asch, Parkgasse 19.

75. *Geburtstag:* Am 14. 4. 2017 Herr *Siegfried Hösch*, Adlerstraße 8 in 95111 Rehau.

74. *Geburtstag:* Am 11. 4. 2017 Frau *Hannelore Stehle*, geb. Schiller, Kranewitterplatz 144 in A-6465 Nassereith, früher Asch, Berggasse 4.

63. *Geburtstag:* Am 4. 4. 2017 Herr *Rudolf Bozdech*, Innerer Ring 24 in 96317 Kronach, früher Asch, Gottalodova ulice.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

90. *Geburtstag:* Herr *Erich Patzak* (bei Pfaffenhansl).

89. *Geburtstag:* Frau *Elly Thoiss* geb. Geipel. — Herr *Ernst Mundel* (Gasthaus Flauger).

77. *Geburtstag:* Herr *Heinz Laubmann* (neben Säuling).



Unsere Toten NACHRUF Hanni Wissenbach, Jg. 1923 (Asch, Sachsenstraße)

„Unsere Hanni“, Frau Hanni Wissenbach geb. Bareuther hat sich ganz unerwartet geistig und körperlich noch sehr rüstig mit ihren 94 Jahren für immer Verabschiedet. Sie las bis zum Ende täglich ausführlich die FAZ. Hanni war von beiden Elternteilen ein echtes Ascher Kind. Ihr Vater war der bekannte Bürgerschuldirektor, die Mutter, geb. Feiler, eine Lehrerin. Sie hatte noch eine wesentlich ältere Schwester. Hanni lernte nach der Ausweisung einen jungen Frankfurter kennen, den sie heiratete. Aus der glücklichen Ehe gingen zwei Söhne und zwei Enkelinnen hervor, der Stolz der Oma. Bereits 1962 baute die junge Familie ihr Haus in Maintal in der Berliner Straße.

Hanni war die Mitbegründerin unseres Freundeskreises und fast immer dabei. Wir werden sie sehr vermissen, es hat uns alle sehr betroffen. Frau Wissenbach blieb ihrer Ascher Heimat sehr verbunden, freute sich immer auf unseren Ascher Heimatbrief und erzählte gerne von „Daheim“. Möge sie in Frieden ruhen.

Der Freundeskreis der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00. IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187 BIC: BYLADEM1Hof

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffei-

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München
ZKZ 48294, PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt

0002381/3/2017

3 ###

Herrn Dietmar Böhm
Kierwerder 6
17268 Mittenwalde

senbank München-Feldmoching,
IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87,
BIC GENODEF 1M08.

**Für den Heimatverband des Kreises
Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des
Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstags-
wünsche und sonstige Spenden:

20,— Euro spendeten: Auguste Plag; Otto

und Gerda Hofmann.

25,— Euro spendete: Sieghild Forkel.

50,— Euro spendeten: Richard Kruschwitz;
Otto-Walter Hannemann; Hermann und Rose
Richter; Gustav Stöß.

Spenden vom 1. 2. bis 28. 2. 2017.

Für alle Spenden sagt der Vorstand des
Heimatverbandes „Herzlichen Dank!“

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefes:

15,— Euro spendete: Irma Brassler, Rü-
desheim.

20,— Euro spendeten: Elise Thorn, Ans-
bach; Martin Rössler, Reiskirchen; Sigrun
Rössler, Reiskirchen.

270,— Euro spendete: Elli Henrich, Frank-
furt.



Ein erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.

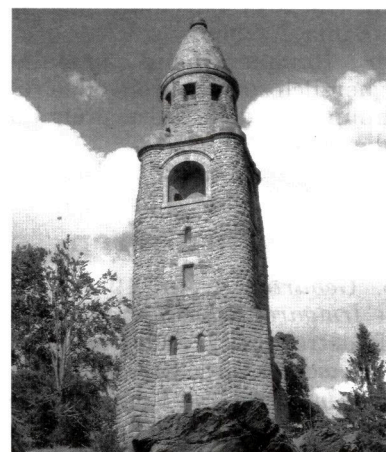
Johanna Hilde Wissenbach geb. Bareuther

* 6. April 1923
Asch

† 2. Februar 2017
Maintal-Dörnigheim

Wir vermissen Dich

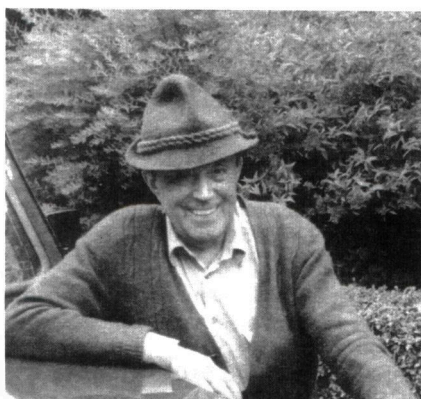
**Axel, Elke
Ulrich, Eva, Almut und Ottilie**



Der Trauergottesdienst findet am Dienstag, 4. April 2017, um 15.00 Uhr in der Alten Evang. Kirche in Maintal-Dörnigheim, Kirchgasse 20 statt mit anschließendem Trauerkaffee in der Vereinsgaststätte Turngemeinde 1882, Bahnhofstraße 64 in Maintal-Dörnigheim (bei Miro).

Die Urnenbeisetzung findet am Mittwoch, 5. April 2017 um 12.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt a. M., Eingang Neues Portal, rechts an der Mauer, Eckenheimer Landstraße statt.

Auf Wunsch unserer lieben Verstorbenen kann alternativ zu Blumen eine Spende unter dem Kennwort „Hanni Asch“ für den Erhalt des Ascher Rundbriefes auf das Konto: Raiffeisenbank München-Nord, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87 oder für den Erhalt der Ascher Hütte auf das Konto Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608 eingezahlt werden.



Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben ist mein Vater, Schwieger-
vater, unser Großvater und Urgroßvater, mein Bruder und mein Lebensge-
fährte

Helmut Wölfel

* 31. 12. 1922

am 22. November 2016 friedlich eingeschlafen.

Wir haben ihm viel zu verdanken und werden sein Andenken stets in Ehren
halten.

**Claus und Brigitte Wölfel
Christina und Christian Wölfel mit Tom, Piet und Sophie
Tim und Nina Wölfel mit Max und Clara
Gertraud Horn geb. Wölfel mit Angehörigen
und in Liebe Margarete May**

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand am 29. 11. 2016 auf dem Friedhof in Alsbach, Im Erpel, statt.

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kultur-
besitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser
bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten
überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Ru-
brik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro,
einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander
Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/
3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins,
Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander
Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldm-
oching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.